

Wiederentdeckung einer Epoche

GENÈVE. Nach dem Centre Pompidou in Paris besitzt die Fondation Gandur mit Sitz in Genf die zweitgrösste Sammlung an abstrakter Nachkriegsmalerei europäischer Herkunft. Im Genfer Musée Rath sind erstmals Werke aus dieser hochkarätigen Sammlung zu sehen.

LUCIA A. CAVEGN

«Les sujets de l'abstraction» ist eine Ausstellung, welche die Augen öffnet: Sie zeigt, dass die Epoche der Zweiten Pariser Schule (1946–1962), bislang von der Kunstgeschichtsschreibung eher stiefmütterlich behandelt, neu zu bewerten ist. Zudem bietet sie Gelegenheit, die noch wenig bekannte Sammlung von Jean Claude Gandur, einem durch Rohstoffhandel zum Milliardär gewordenen Genfer Geschäftsmann, kennen zu lernen. Die 101 ausgestellten Meisterwerke sollen der einst, wenn alle politischen Hürden genommen sind, als Leihgabe für 99 Jahre die Gemäldesammlung des Genfer Musée d'art et d'histoire abrunden.

Von Jean Nouvel liegt seit 1998 ein Projekt zur Museumserweiterung vor, das nach jahrelanger Sistung nun konkretisiert wird. Der Sammler Jean Claude Gandur plant nicht nur, dem Musée d'art et d'histoire seine Sammlungen (neben Bildern auch hervorragende altägyptische Objekte) zur Verfügung zu stellen, sondern rund 40 Millionen in das Bauprojekt zu investieren.

Intensiver Überblick

Die Schau «Die Sujets der Abstraktion» gibt einen guten Überblick über die Geschichte der ungenständlichen, expressiv-gestischen Malerei in Europa ab Mitte der 1940er- bis

1960er-Jahre. Die im Schatten des amerikanischen Abstract Expressionismus beinahe in Vergessenheit geratene Epoche wurde zur Sammelleidenschaft von Gandur. Der gewiefte Geschäftsmann sammelte antizyklisch, kaufte, wofür sich der Kunstmarkt nur wenig interessierte.

Schwerpunkt Frankreich

Die von Éric de Chasse, Direktor der Französischen Akademie in Rom – Villa Medici, kuratierte Ausstellung teilt sich in sieben thematische und vier monografische Abteilungen. Im Erdgeschoss wird die Entwicklung der europäischen Nachkriegsmalerei mit Schwerpunkt Frankreich aufgrund einer (fast zu) dichten Hängung exemplarisch nachgezeichnet. Auf die Vorboten Alberto Magnelli und André Masson folgen jene, welche die Struktur des Kubismus mit dem Farbsinn der Fauves vereinen wie zum Beispiel Jean Bazaine oder Maurice Estève. Unter dem Begriff Primitivismen werden unter anderem Werke von Jean Fautrier, Wols und Cobra-Mitgliedern subsumiert. Sie stehen im Kontrast zu den Konstruktionen eines Serge Poliakoff, Geer van Velde oder auch Martin Barré.

Bei den abstrakten Landschaften bestechen vor allem die All-Over-Strukturen von Jean-Paul Riopelle und Maria Vieira da Silva. Unverkennbar an der ostasiatischen Malerei ge-

schult sind die grossen Gesten von Jean Degottex und Simon Hantaï, aber auch Antonio Saura und Emilio Vedova stehen für eine radikale Subjektivität der Strichführung. Im letzten Abschnitt wird die traditionelle Leinwand als Bildträger in Frage gestellt. Lucio Fontana, Alberto Burri und Antoni Tàpies machen die Leinwand zur Kampfzone, reduzieren sie auf ihre Materialität. Dieser Parcours durch zwanzig Jahre europäische Kunstgeschichte hat durchaus museales Format.

Im Untergeschoss sind Werkgruppen von Hans Hartung, Gérard Schneider, Georges Mathieu und Pierre Soulages zu sehen. Soulages' orthogonale Kompositionen aus schwarzen Balken wirken streng und geistig, die Malerei von Schneider dagegen emotional und lebendig. Bei Hartung und Matthieu ist die kalligrafische Linie wesentlicher Bestandteil der Malerei. Hartung experimentiert mit Grattage und Sprühtechnik. Matthieu hingegen versteht die Malerei als Handlung und rückt sie in die Nähe von Action painting und Happening. Der grosse Zampano ist hier jedoch Soulages; seine Malerei bleibt an Konzentration und Dichte unübertroffen.

Bis 14. August

Place Neuve, Genf. Öffnungszeiten: Di bis So, 10 bis 18 Uhr, Mi bis 20 Uhr. Führung auf Deutsch am 10. Juli, 15 Uhr.

Katalog: Les Sujets de l'abstraction. Peinture non-figurative de la Seconde École de Paris (1946–1962): 101 Chefs-d'œuvre de la Fondation Gandur pour l'Art, Genf: Editions 5 Continents, Fr. 69.50 (zudem ist ein deutschsprachiges Booklet erhältlich).

www.ville-ge.ch/mah



Jean-Paul Riopelle (1923–2002), «Peinture no. 3», 1950. – Hans Hartung (1904–1989): «T 1949-10», 1949. Bilder: © Pro Litteris/Fondation Gandur pour l'Art, Genève

Druckgrafiken von Hans Hartung

Ergänzend zur Ausstellung im Musée Rath zeigt das Genfer Musée d'art et d'histoire (Rue Charles-Galland 2) vom 23. Juni bis 25. September Druckgrafiken von Hans Hartung, die das Grafische Kabinett vor zwei Jahren als Schenkung der Stiftung Hartung-Bergman entgegennehmen durfte. Die als Retrospektive angelegte Ausstellung wird Radierungen, Lithografien, Holzschnitte aus einer

mehr als fünfzig Jahre andauernden Schaffensperiode zeigen.

Hans Hartung gilt als Wegbereiter des Informel. Zwischen 1963 und 1976 schuf Hartung Einzelblätter und Grafikzyklen in Zusammenarbeit mit der Erker-Pressen in St. Gallen. Unter der Leitung von Rainer Michael Masson, dem Konservator, erarbeitete das Grafische Kabinett einen neuen Werkkatalog, der auch als Online-

datenbank unter www.estampeshartung.ch einsehbar ist.

Zur Ausstellung erscheint ein separater Katalog: Céline Chica-Castex, Christian Rümelin und Andreas Schalthorn (Hrsg.): Hans Hartung. Estampes. Druckgraphik, Paris: Bibliothèque Nationale de France, Genf: Musée d'art et d'histoire, Berlin: Kupferstichkabinett Staatliche Museen, 2010/11, Fr. 54.–. (tc)

Film für eine neue Zeit

MÜNCHEN. Mit dem Film «Zur Sache, Schätzchen» wurde der Regisseur und Produzent Peter Schamoni berühmt. Im Alter von 77 Jahren ist er in München am Dienstag gestorben.



Produktiv: Peter Schamoni. Bild: pd

Peter Schamoni war bis zum letzten Moment noch mit Projekten beschäftigt. Zuletzt hatte er damit begonnen, für ein Filmprojekt seine Familiengeschichte zu erforschen. Fast schlagartig bekannt wurde der Regisseur und Produzent mit der Komödie «Zur Sache, Schätzchen» mit Uschi Glas in der Hauptrolle. Der am 4. Januar 1968 uraufgeführte Film gehörte zu den grossen Erfolgen des «Jungen Deutschen Films». Schon 1962 hatte Schamoni gemeinsam mit anderen Filmschaffenden mit dem Oberhausener Manifest für einen Wendepunkt in der deutschen Filmgeschichte gesorgt. Die Erklärung, in der die Filmemacher «Papas Kino» für tot erklärten, gilt als Geburtsstunde des Neuen Deutschen Films, der Gesellschaftskritik in den Mittelpunkt stellte.

Insgesamt umfasst das Werk des Autors, Regisseurs und Produzenten Schamoni mehr als 30 Spiel- und Dokumentarfilme. 1996 drehte er den

Dokstreifen «Wer ist das Monster – Du oder ich?» über die Künstlerin Niki de Saint Phalle und deren Ehe mit Jean Tinguely. Für viele seiner Filme, darunter auch, besonders beeindruckend, «Grenzen der Zeit» über Caspar David Friedrich, erhielt Schamoni Auszeichnungen: sechs Bundesfilmpreise, fünf Bayerische Filmpreise, einen Silbernen Bären und eine Oscarnominierung. Am 16. Januar 2009 bekam er beim Bayerischen Filmpreis den Ehrenpreis für sein Lebenswerk. (sda)

Rosenstunden des Gesangs

Mojca Erdmann ist ein neuer Stern am Opernhimmel. Ihr Debüt bei der Deutschen Grammophon ist Mozart und seinen Zeitgenossen gewidmet.

SABINE BIERICH

Vor einem Jahr feierte die in Hamburg geborene Sopranistin Mojca Erdmann bei den Salzburger Festspielen Erfolge in der modernen Opernfantasie «Dionysos» von Wolfgang Rihm. Noch in diesem Jahr wird sie in einer Neuinszenierung von «Don Giovanni» als «Zerlina» an der Metropolitan Opera debütieren.

Klug mit teils sehr eigenwilligen Tempi hat sie mit dem «La Cetra»-Barockorchester Basel unter der Leitung von Andrea Marcon Musik von Mozart und dessen Zeitgenossen eingespielt. Die Aufnahmen, die im Festsaal des Landgasthofs Riehen entstanden, sind durchwegs gut abgemischt. Die Instrumentierung ist authentisch mit einem Fortepiano, einer Kopie von Mozarts Hammerflügel, bestückt.

Zaides «Tiger! Wetze nur die Klauen» bildet den dramatischen Auftakt. Dynamisch und ausdrucksstark führt sie ihre Stimme von der Wut hin zur lyrischen Klage, wo sie schlank ge-

führt sich ins scheinbar Körperlose aufzulösen vermag. Elegisch, ein leichter Tanz, folgt «Par les larmes dont votre fille» von Antonio Salieri, in dem sich das elegante Timbre Erdmanns raumgreifend entfaltet. Dramatisches wechselt sich mit Beschaulichem ab. Liebeslust und Liebesleid sind dramaturgisch überzeugend auf dieser CD verwoben.

Dicht, auf Tuchfühlung, musiziert Erdmann mit Marcon und seinem Orchester. Klugheit, Ernst und Erotik fügen sich in «Ruhe sanft, mein holdes Leben» («Zaide») in ihrer Stimme zusammen, die durchdrungen erdig zugleich in den höchsten Sphären zu Hause ist. Ihre «Zerlina» ist von aufrechter Sinnlichkeit, ihre «Susanna» umgarnt mit zarter Liebeserwartung das Ohr. Eine Entdeckung ist die Pfalzgräfin Anna aus der Oper «Günther von Schwarzbürg» des fast vergessenen Ignaz Holzbauer. Erdmann wurde auf den Wiener Komponisten unter anderem beim Studieren von Mozarts Briefen aufmerksam. Musikalisch noch der Klassik verhaftet, klingt hier bereits die deutsche Romantik durch. Die bravourös artikulierte Arie «Ihr Rosenstunden, ihr seid verschwunden!» verlangt nach mehr.

Mutig und gleichwohl schlüssig interpretiert ist Paminas «Ach, ich

fühl's, es ist verschwunden!» aus Mozarts «Zauberflöte». Erdmann beschreibt es als Herzstück dieser CD. Bewusst hat sie dafür ein langsames Tempo gewählt und damit der inneren Verletzlichkeit der Figur Transparenz verliehen. Bis zur Schmerzgrenze fasst sie in einem fließenden leichten Legato Paminas Traurigkeit ein. Ihre Schlichtheit und Ausdruckskraft sind gesungener Lebensextrakt.

Mostly Mozart

DG CD 477 8979



Auf Erfolgskurs: Mojca Erdmann. Bild: pd